

Der Geiger.

Von Johannes Heinrich Braach-Neuburg (Nachdruck verboten.)

Auf den Wegen, die uns das Leben führt, gehen wir in

Schicksale und Begünstigte, die Sonderbar sind und uns

erschauern wie ungelächte Dämonen oder Hölle. Manchmal aber ist

es auch, als ob uns eine Barmherzig an der Hand nehme, in

das Reich seltsamer Geschehnisse leite und leite, wie wohlwollend

Gnaden des menschlichen Schicksals laufen können. Wir sind dann

Figuren, die in einem vorbestimmten Spiel gesetzt werden.

Als ich in Frankfurt am Main studierte, besuchte mich

eines Nachmittags ein Bekannter meines Vaters, der mich

bat, ihm beschliffen zu sein, den Bruder zu suchen. Wärgel

hieß mich ihn nicht verschollen und tot, jetzt aber, nach mehr

als vierzig Jahren, sei er wieder aufgetaucht. Man habe

Gewißheit erhalten, daß er sich als Rogabund — als bestren-

der Geiger in gedächtnisvollen und verurteilten Kneipen herum-

treibe und wenn nicht alle Artikel wohl gingen, dann müsse

er gegenwärtig in Frankfurt sein.

Als arbeitslos fahrender — und einmal hätte jenen

Künstlerum der Welt zu führen liegen können, denn über-

all wo er in Konzerten spielte, habe man ihm zugejubelt wie

einem Joachim, von Tag zu Tag fiele Ruhm und Beifall seines

Namens gewachsen.

„Dann aber“, so erzählte der Herr, „ist nach zwischen

innere Empfinden seien, sagen still und bekommen und

auslöschten dem Spiel besitzigen, den wir suchten. Gewiß,

er war es. Ein Kreis, den notiarische Leben furchen auf

furchen ins Gesicht geschnitten hatte. Sein Gewand war

fauler aber beschiffen, das Haar schimmerte schneeweiß

und der lange Bart fiel wie weiße Dade auf die Brust.

Er sah auf einem Tisch, hatte die Hände auf den Tisch

gelegt und hielte ein Glas: eines vor dem, die im Volk

gehen, wenn: Rebel auf Wiesen und über Wasserläufen ins

Tal steigen und Stille von den Bergen kommt. Die einen

der Zuhörer sahen den Alten an, als sei er der Rediger,

auf den sie in Stunden der Bestimmung hielten, die andern

hatten den Kopf gebogen und stierten auf den Boden. Viel-

leicht lag in der Erinnerung ein süßraucher Crieber, darum

legten sie jetzt Blumen in herber Bitterkeit um verlorenes

Geld.

Was sollte werden?

„Künftig hatte ich die Türe gehen hören und mußte, wer

eingetreten war, denn ich merkte doch soviel vom Atem,

hinter mir, wie ihn nur Menschen haben, wenn sie wissen,

daß sie unmittelbar vor einem alle Kerzen zerschmelzendem

Ergebnis stehen.

Der Spieler hatte die Augen geschlossen, seine Finger

griffen die Saiten, als hätten sie sich in Kränze und letzte

Ruh war ja wieder ein herrliches Sommer ins Land

genommen. Draußen vom Städtchen mochten gewisse Stur-

ren in überfalliger Reife. Und auch an diesen herrlichen

Sommertagen sah Marganna am kleinen, weißgeputzten

Erkerfenster.

Und wieder geht ein schlüssiger Sommermittag durch

die Alle, verpönte Kleinstadtstraße. Ein Turm von St.

Marien schlägt es drei Uhr. Margannas Mutter hielt ihren

kleinen Sorgenknecht. Die beiden stillen Frauen lebten vom

Verdienst ihrer mühseligen Stickerarbeit. Immer fleißig sticht

Marganna und freute sich lieblich, wenn unter ihren Garten,

weiden Händchen ein herrliches Blumenarrangement entstand.

Beide Fensterläden standen weit offen. Das Kanarien-

vogelchen hatte den Kopf in die gelben Federn gesteckt und

war vor lauter Sommermittagsstrahlung eingeschlafen.

Marganna sah am Fenster; nur ab und zu richtete sie sich

auf und schaute ihre Gedanken träumerisch auf die sommer-

lichen Felder hinaus.

Unter auf der Straße gegen weißgeputzte Bürgerströ-

gen zum Städtchen hinaus. Keine Sorge um das tägliche Brot lag

in den jungen Gesichtern.

Am lieblichen Sommerhimmel hingen ja so viele un-

erfüllte Mädchenräume. Wer sie nicht auch ein Kind Gottes

herrlicher Natur, das sich an allem mitzuteilen durfte?

Mauererörschen.

Kleinmalerbild von Karl Temmel. (Nachdruck verboten.)

Marganna verzog — jung; ein kastanienbraunes

Ausdruckszeichen. Und die Mutter war schon früh geboren;

auch ihr liches Wägenchen war schon im Himmel. Das war

für die Mutter: recht hart gewesen und hatte ihr viel Sorgen-

fallen in die blaße Stirn geschnitten. Die Mutter hatte mit

den beiden stillen Frauen in der kleinen Stickerstube immer

aus einer Schüssel gegessen.

Die verhezte Stadt.

Eine heitere Spitzbudenepisode von Karl Ettlinger. (Nachdruck verboten.)

Das war nun die dritte Weltbühne unter den empfohlenen

Dresden, die ich in Berlin aufsuchte.

Nichts hatte ich bisher erreicht, nichts. Man gab mir,

indem man mich am Tisch ludete, Sekt zu trinken, aber

man verwarf mich mein Engagement.

Ein Varietédirektor löste mich vor, in seinem Lokal von

der Bühne herab über meinen Sentimentsdreh und meine

Gefühlensverleumdung zu plaudern. Dafür wollte er mich auf

besuchen. Aber so weit war ich damals noch nicht.

Seute wäre mit ihm gleichgültig. Aber heute habe ich

„Es ist nicht viel mit Ihnen los,“ meinte der Halsab-

schneider, als ich fertig war, „aber ich made trotzdem einen

Vertrag mit Ihnen. Man muß Antäner ermuntern.“

Und ich unterließ. Ich war ja am Ende, und ich hätte

mein eigenes Todesurteil unterschrieben. Aber niemand war

so milde, als mir vorzugehen.

Der Agent hatte sich in dem Vertrag verpflichtet, mir

ein Bühnenlokal und fünf Puppen zu liefern, sowie mit

ein Engagement zu verhandeln. Ich aber hatte mich ver-

pflichtet, ihm während der nächsten zehn Jahre die Hälfte

meiner Gagen auszusahlen.

Im nächsten ersten stand ich auf einer Probenszene, in

einem schmerzigen Clowntollum, das schon durch hunderte Hände

gelenkt sein mochte, und agierte mit ein paar verblöhten

Holzpuppen.

Aber ich hatte Erfolg. Starke Erlöse sogar, und ich

wurde „prolongiert.“ Ich hatte mir ein Sammelnummer aus

alten Kalauern zurechtgemacht, wie ich sie am Landgericht

hätte formulieren können, hatte ein paar Anspielungen auf

Zeitungsartikel hineingeschoben, kurz, ich hatte die Prübe

angenehm, die weiteren Verhandlungspunkte so trefflich

mundet. „Mister Stephenson, der unbestreitbare Paus-

redner“, stand auf dem Programm zu lesen.

Ich verungerte diebeinahe mit den fünfzig Prozent meiner

hätte sie Angst die arme Clara vergessen. Und hinterdrein hätten die Mütter.

# Geisteserregungen.

Von  
Schulrat Professor C. R. Schels.

Der bekannte Gelehrte läßt schon im Ernst Rohoff-Berlin, eine Sammlung inhaltreicher Aufsätze über die geistige Welt, die sich als ein scheinbar unerschöpfliches Reservoir darstellt, in dem er in gewohnter Weise über die verschiedensten Tagesprobleme ausläßt. Im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehen dabei die geistige Welt, die durch die verschiedenen Ausprägungen von bedeutendem Interesse ist.

Siebt es Geisteserregungen? Man muß diese Dinge einmal gänzlich außer Acht lassen, das Forum naturwissenschaftlichen Denkens, denn es ist ein unerschöpfliches Reservoir der geistigen Welt, das sich als ein scheinbar unerschöpfliches Reservoir darstellt, in dem er in gewohnter Weise über die verschiedensten Tagesprobleme ausläßt. Im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehen dabei die geistige Welt, die durch die verschiedenen Ausprägungen von bedeutendem Interesse ist.

erinnern, an welcher der Materie die Ehebe eines allen Gemädes beschreibt, auf welcher sonderbarerweise, zu leinen grenzenlosen Erleuten, das ganze darunten befindliche Bild mit allen Feinheiten abbildographisch, also durch Sonne und Sonnenabstrahlung, geteilt, gleichsam abgedruckt, erfüllt. Das heißt, die "Wüste Körperchen nehmen in der Sonne den Rang der Formen an, mikroskopisch genau, wie es das Bild anzeigt. Sie münden das Ballett der Abnahmen, die einst ein Mater dem Stoff entzogen hatte, zu einer Idee. Also Abbildograph, Abnahmezeichnung, aber ohne Apparat! Aber nur in feinsten, feinsten, feinsten Form, alle die Abnahme können sich abbildographisch, nicht nur der Mensch mit Glas und Vergrößerer! Sollten nicht auch bewegte Film-aufnahmen in der Natur durch Staubchen, Pilzschwärme, Kardörper, Ziegel, Laternen, Gläser, möglich sein? Sollte der Mensch allein, "filmen" können? Werner v. Siemens hat einmal gesagt, daß man eine Maschine erfinden könne, die nicht in der Natur vorgefunden sei. Warum sollen sich danach auch Ereignisse, Personen in Aktion, unerhörte Begebenheiten, fließendes Gehen auf der Brauer eines Jammers abgefilmt werden können, wie jenes Bild Gottfried Kellers, auf der duldenden Glasplatte? Und — hinter den Empfänger-linien empfanglicher Gebrüde in gewissen Dispositionen eines natürlich-bewussten Schließers, reproduziert werden können zu einer Vision und Szenarien geschäppter Drogen? Das bedeutet eine reale Möglichkeit, welche weder durch Spott noch Ignorieren aus der Welt geschafft werden kann. Ich meinerseits werde diese Vision in einer Reihe von demnächst zu haltenden Vorträgen zu lesen versuchen und glaube sie bis zu ernstlicher Erörterung des Feinstheitsproblems weiterführen zu können, welches gerade jetzt kommt, vor ersten Vertretern der biologischen Naturwissenschaft diskutiert zu werden. Auch die Entdeckung der Unsterblichkeit bei den Urtieren war eine Weisheitsgabe des höchsten Geistes durch August Weismann! Und auch dieses Problem beschäftigt heute mehr wie jemals das Denken vieler, die hoch und niedrig, arm oder reich im Geiste sind. Doch davon ein anderes Mal mehr. Es wird eine frohe Botschaft sein.

## Lenin als Bühnenheld.

In Warschau wurde gegendrängt mit großem Erfolg das Bild eines jungen, aber bereits sehr bekannten politischen Schriftstellers, namens Wladimir Grubinski, aufgeführt, das als "Lenin" betitelt. Der Führer der russischen Bolschewisten ist darin nicht etwa karikiert, auch bildet das Bild-nis nicht seinen Vortrags für antibolschewistische Propaganda. Grubinski bemerkt sich vielmehr, die Persönlichkeit mit der entsprechenden historisch-ethischen Stellung, obwohl zu schämen und in ihrem Wesen zu erkennen. Das Bild spielt im Streit zu Moskau nach der Einnahme von Wladimir. In der Stadt herrschen Unruhen und Aufstände, und Lenins Kundgebungen sowie seine Mahnungen von feierlichen Erfolgen wollen nicht ausreichen, um das Mißvergnügen der Arbeitermassen zu beschänigen. Moskau scheint am Vorabend großer Umwälzungen zu stehen, die sich ungeahnt und drohend in der Atmosphäre kund tun, die den Streit beherrscht. Lenin hat eine große Unterredung mit seinem Sekretär Gotorow, der niemand anderes ist als der Jar Nikolas II. Mit großer Ähnlichkeit hat der Autor hier versucht, das alte und das neue System unmittelbar gegenüberzustellen. Lenin entfählt sich in jedem Wort und in jeder Bewegung als ein Mann, der die Verantwortung der kommunistischen Idee hartnäckig und unerschrocken jeder Rücksicht auf die Menschlichkeit verweigert. Gotorow, der Esqar, der durch die Fiktion der geistigen Unsterblichkeit ein lebensfähiger Sozialist geworden ist, wirft dem Gemaltbater die massenhaften Ermordungen vor. "Ich töte nur meine Feinde", erwidert Lenin, "und setzen Feinde töten, heißt ein großes Mal geboren werden." Gotorow setzt sich demgegenüber für Freiheit und Gleichheit ein, an die er unerschütterlich glaubt. "Freiheit" antwortet Lenin, "sie lebt nur im Kampf; mit ihm erobert auch die Freiheit. Hebrigens kann ich kein Mensch ein Band vorziehen, in dem unneigenschaftlich Freiheit herrschen würde. Das ist absurd, genau so wie unbedingte Gleichheit." Die Gleichheit absurd" ruft Gotorow aus, "und doch erlaßtst du in ihren Namen alle deine Kundgebungen?" — Die Gewalt Lenins hat sich wirkungsvoll von einer ganzen Reihe von Redensarten ab, in denen Grubinski Typen der Bewegung zu zeichnen vermag.

Paris, 28. Mai. Ich bin gerettet. Um den Preis meiner bishigen Selbsttäuschung, aber ich bin gerettet!

O Adele, du treue Seele, lasse dir keine Diebesfinger fassen!

Ich wohne in einem behaglichem Mietzimmer, ich habe einen letzten Wagen und eine gefüllte Brieftasche.

Ich gehe gestern Abend durch die Rue Vassière kreuzte, rief mich plötzlich aus einem Wagen eine Stimme an: "Stephenon!"

Ich drehte mich um, lag auf das Gefährt zu und lächelte mich im An- und Ausgehen. "Lasse den Aufsteiger fahren, Adele, und mich aussteigen, — es ist keine Ehre für dich, mit mir gehen zu werden!"

"Stephenon, um Gottes willen, wie siehst du aus?"

"Genuß lo, wie es meiner Lage entspricht."

"Reine Ehre, mit dem fabelhaftesten Beschreiber des Kontinents zu fahren?"

"Das war ich einmal. Jetzt bin ich nur noch ein erwerbsloser Vagabund, der einmal fünf Jahre im Gefängnis gefangen hat."

"Du mußt dir nicht so viel darauf einbilden! Da habe ich schon bedeutend länger gefessen."

"Ja, Adele?" rief ich entsetzt.

"Tunöbel! Und wenn ich alle die Strafen abhien könnte, die ich mit meiner Entlassung verdienet habe, müßte ich aller werden als Methusalem. Aber ich lasse mich nicht mehr erlösen."

"Du bist nicht mehr bei der Bühne?"

"Dah ist natürlich wahr! Ich bin Improproario."

"Don wem?"

"Von einer Hochstaplergesellschaft."

"Wie behaltst du dich ausstiegen? Ich liebe dich an, lasse mich fort!"

"Und wieder Nummerung kaufen? Nein, mein Lieber! Wenn du nicht selbst weißt, was für dich gut ist, dann müßten es dir andere sagen. Du bleibst bei mir. Leute wie dich können wir brauchen!"

"Tu verdammt mich, Adele, ich bin ein Mann, der Ge-willenssille hat."

"Du werden wir dir abgeben?"

"Ich werde dein ersten Gewerkschaft erwirkt werden!"

"Fein drittes und vierth nicht mehr. Das lasse meine Sorge sein. Tu kommst bei mir in die beste Schule."

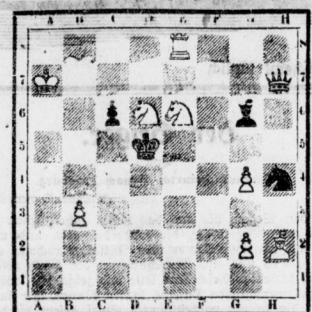
"Du wiest unanständig mit mir nach Hause fahren, ich wohne im Grand Hotel, und wiest wider mich werden! — Was ist das übrigens für ein Hund, der neben dem Wagen herläuft? Gehört der dir?"

"Ja."

(Fortsetzung folgt.)

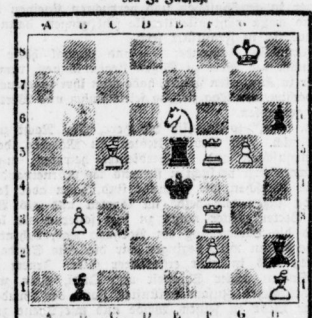
# Schach

Aufgabe Nr. 2414  
von F. Fehlinger.



Weiß zieht und legt in zwei Zügen matt.  
Weiß: Kd7, Dh7, Te8, Lh2, Sc6, Bb3, g2, g4.  
Schwarz: Kd5, Lg6, Sh6, Bb6.  
Lösung: 1. Sd6-b5!

Aufgabe Nr. 2415  
von J. Bach.



Weiß zieht und legt in drei Zügen matt.  
Weiß: Kg7, Tf3, Lc5, h1, Sc6, Bb3, Lc3, g5.  
Schwarz: Kd6, Te5, Lb1, h2, Bb6.  
Lösung: 1. Kg8-h7! 2. Tf3-e3! 3. Tf3-g3!  
Schwarz: Kd5, Lg6, Sh6, Bb6.  
Lösung: 1. Kg8-h7! 2. Tf3-e3! 3. Tf3-g3!

Caric Nr. 2376

Wladimir's Spracherhebel.

Geht in Dreierkampf zu Moskwa im Mai 1905.

Geht: M. v. Wladimir.	Schwarz: H. Wladimir.
1. e2-e4	e7-e5
2. Sg1-f3	Sg8-f6
3. Sf3-e4	f7-d6
4. Sc3-b3	Sb6-c4
5. Sd1-c3	Sd6-d5
6. Dd2-e4	Dd8-c6
7. Sc3-e4	Lh7-e7
8. Dd2-e4	Lg6-e7
9. Lf1-c4	Lg7-e6
10. 0-0	Lh7-e8
11. Dd4-c3	Sb6-c5
12. Dd4-c3	Sb6-c5
13. Dd4-c3	Sb6-c5
14. Dd4-c3	Sb6-c5
15. Dd4-c3	Sb6-c5
16. Dd4-c3	Sb6-c5
17. Dd4-c3	Sb6-c5
18. Dd4-c3	Sb6-c5
19. Dd4-c3	Sb6-c5
20. Dd4-c3	Sb6-c5
21. Dd4-c3	Sb6-c5
22. Dd4-c3	Sb6-c5
23. Dd4-c3	Sb6-c5
24. Dd4-c3	Sb6-c5
25. Dd4-c3	Sb6-c5
26. Dd4-c3	Sb6-c5
27. Dd4-c3	Sb6-c5
28. Dd4-c3	Sb6-c5
29. Dd4-c3	Sb6-c5
30. Dd4-c3	Sb6-c5

Extrazusätze.

Magazin *Reine Schachblätter*. Zweiter Jahrgang. Heft 1. (Anzahl bis März). Über bereits den ersten Jahrgang dieser nach jeder Richtung vorzüglichen Schachzeitung (Wahrscheinlich 20 Mark pro Jahrgang) steht, bedarf keiner Empfehlung und keines Umschlusses auf diese letzte periodische Schachzeitung, die sich als Abonnement ganz von selbst fortzieht. Über hingegen die prächtigen Seite noch nicht mehr findet hat, dem je ein Probeabonnent dringend anraten. Aus dem reichen Inhalt des vorliegenden, 96 Seiten umfassenden Heftes seien nur einige besonders aktuelle Titel hervorgehoben: Der *Wort-Wange-Kampf* und *Reine Schachblätter*, das *Wörterverzeichnis* in *Schach*, "Accuse", *Paris contre Theorie* das rote Schach. Ein bühnen Schachphilosophie usw. Der *Wörterverzeichnis* wird durch die sechs Seiten, ausgezeichnet kommentierten Kampfsprüche auf das ange-nommene übertrahet sein.

Der Mensch im Traum, im Schach, im Schach; von Sim. Sam. Hadowan. Im *Schach* des *Verfasser*'s — *Schach* des *Verfasser*'s im *Schach*.

Die 77 Seiten umfassende, sehr vornehm ausgestattete, mit einigen gelungenen Zeichnungen schmückte *Büchlein*, das im großen und ganzen auf aktualistischer Grundlage aufgebaut ist, beschäftigt uns Schachleser natürlich nur in seinem dritten Teil: Der Mensch im Schach; dieser besteht aus einer Reihe von oft recht überraschenden Aphorismen, die aber untereinander in einem gewissen harmonischen Zusammenhang stehen und gar manche tiefe Gedanken gewissermaßen enthalten. Für die Praxis des Schachspielers kann man aus dieser *Brotschule* allerdings nicht lernen; aber sie will ja gar nicht weiter wie *Poesie* wie *Betrachtung* bieten, und in diesem Sinne vermag sie dem Schachler mangellos den besten Rat zu geben. Zum mindesten bietet sie ein einzigartiges *Büchlein* des *Schach*.